



Atelierbesuch

Schwarzweißer Farbrausch

Stefan Gebhardts Ölmalerei ist eine Komposition der Kontraste zwischen Leichtigkeit und Schwere, zwischen Kraft und Gefühl.

„Wenn ich mit meiner Arbeit beginne“, erklärt Stefan Gebhardt, „weiß ich nie, wie sie enden wird.“ Kein Wunder, denn der 23jährige lässt sich bei seinen Werken gern von Gefühlen und dem Zufall lenken. Fast 20 Ölbilder sind die Bilanz der letzten elf Monate und wer dabei an Dauerstress und Schlafmangel denkt, der wird von dem zufriedenen und ruhigen Eindruck des jungen Malers überrascht sein. So puristisch wie seine Kunst ist seine Lebenseinstellung: „Viel mehr als Leinwand und Farbe brauche ich eigentlich nicht.“ Täglich „bezwingt“ ihn die Lust am Malen und dabei entstehen dramatische Flächengebilde ebenso wie detailverliebte Kalligrafien, die Stefan Gebhardt scheinbar einfach so aus der Hand laufen.

Im fünften Semester studiert der in Bad Salzungen geborene Künstler an der Kasseler Kunsthochschule. Bei Prof. Kurt Haug hat er das visuelle Potential von

Ölfarben, Pinsel und großen Leinwänden für sich entdeckt. „Meine Bilder sollen wachsen und sich ohne Beschränkung entfalten können“, kommentiert er seine wilde, manchmal fast urwüchsige Schwarzweiß-Malerei.

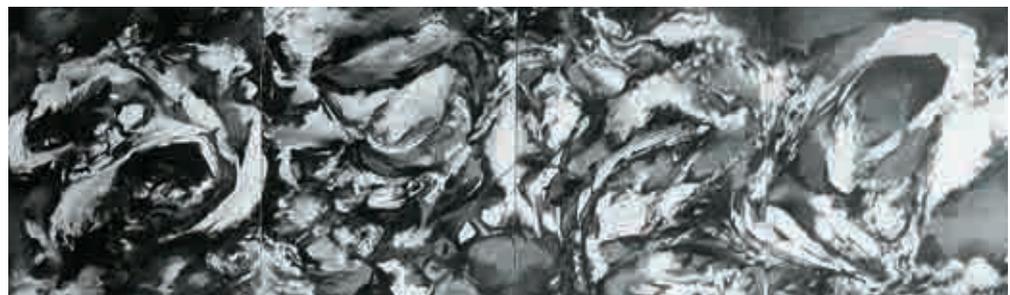
„Aus dem ganzen Arm“

Alles hat irgendwann mit Graffiti begonnen. Zwischen Schulzeit und Zivildienst hat er mit seinen Freunden die tristen Flächen mit bunten Buchstaben und phantastischen Perspektiven dekoriert. Das Ausprobieren

hat sich ebenso auf die kleinen Graphiken und Schraffuren im Skizzenblock konzentriert. In seinen spannungsgeladenen schwarzweiß Formaten mischt sich diese Begeisterung für weiße Wände und die Eigenwertigkeit von Farbmaterie. „Ich male am liebsten aus dem ganzen Arm“, erzählt er fast beiläufig und liefert damit die Erklärung für die ungezwungene Wirkung seiner Malerei. Pure Neugier, kein Konzept und auf keinen Fall eine Skizze liegen seiner andauernden „Mal-Wut“ zugrunde. Der nächste Strich ist immer ein weiterer Abschnitt auf seiner Entdeckungs-

reise quer durch die Leinwand. Der Wechsel von schwarz und weiß verteilt sich wie ein schwelgender Rhythmus über den Bildgrund. Die Farben bilden nichts Erkennbares ab, nur ungegenständliche Strukturen, die viel Platz für Assoziationen lassen.

Der Anlass für seine Kompositionen kommt spontan; entweder aus der Natur, den Begegnungen mit Menschen, von Musik oder Emotionen, die ihn über den Tag bewegen. Da kommt es schon mal vor, dass der unkomplizierte Maler einfach nur Buchstaben auf die Leinwand schreibt und dann



beginnt die Flächen darum auszumalen. „Ich brauche nur einen Grund anzufangen und dann wachsen die Strukturen, wie ein dichtes Gewebe, das sich seinen Raum sucht.“ Vielleicht ist es gerade die Konsequenz dieser alogischen Bildorganisation, die seiner Schwarzweiß-Kunst immer neue visuelle Symbole und Wahrheiten entlocken.

Die Freiheit mit Farbe zu experimentieren hat sich der Wahlkasseler in den letzten anderthalb Jahren genommen. Zahlreiche Fotos bezeugen blaue, rote und schwarze Phasen. Dann hat Stefan Gebhardt in seinen Tuschezeichnungen und Eddingskizzen die Energie der Kontraste entdeckt. Gefunden hat er archaische Muster, rituelle Wiederholungen, Rhythmus

„Strukturen wachsen wie dichtes Gewebe, das sich seinen Raum sucht.“

und Monotonie: die Essenz von schwarz, weiß und grau. Die großen Leinwände werden Schicht um Schicht aufgeladen mit organischen Formen, schroffen Ornamenten und krustigen Spachtelflächen. Die bewegenden ungehemmten Kompositionen erzählen von der Arbeit des Künstlers; seiner Leidenschaft für das Gemalte, einer kunstvollen Unvollkommenheit, Empfindsamkeit und Melancholie. Bei der Wucht dieser unbekümmerten Kunst vermisst der Betrachter die Farbe nicht.



„Mehr als Leinwand und Farbe brauche ich nicht“: Stefan Gebhardt in seinem Atelier an der Kasseler Kunsthochschule.

Gestische Ergebnisse

„Wahrscheinlich wäre meine wilde Malerei in Farbe gar nicht zu ertragen“, lacht Stefan Gebhardt beim Drehen einer weiteren Zigarette. Im Atelier, das er sich mit einem koreanischen Künstler teilt, prallen die Gegensätze aufeinander: auf der einen Seite seine expressive Schwarzweiß-Malerei und in der anderen Ecke farbenprächtiger Fotorealismus. Die Ungleichheiten wirken sich scheinbar stimulierend aus, denn Stefan Gebhardt verbringt hier die meiste Zeit seines Tages. Der beginnt häufig etwas später und vor allem sehr ruhig. „Ich bin kein Frühaufsteher, das hängt vielleicht damit zusammen, das ich erst um 18 Uhr ge-

boren bin.“ Dafür arbeitet er meist bis in die Nacht und wenn Stefan Gebhardt im Malrausch ist, spielen die Tageszeiten keine Rolle. Die Euphorie der letzten Wochen ist dem jungen Künstler noch anzumerken. Die Staffelei stützt ein riesiges Hochformat, das er gerade erst begonnen hat. Ganz untypisch für seine bisherige Malerei, erkennt man einen Körper im Profil. Natürlich hat sich an der Farbwahl nichts verändert und vielleicht wird diese Figur wieder nur der Untergrund für ein anderes Gebilde. Denn unter seinen Werken verbergen sich häufig viele Bilder. Das dichte Geflecht übereinanderliegender



Schichten wird von ihm ständig mit neuen Mustern übermalt, die aber nie aufgezwungen erscheinen, sondern an einen natürlichen Rhythmus erinnern: wie Morgen- und Abenddämmerung oder Ebbe und Flut. Durch den intensiven Kontakt mit asiatischen Malern wurde das Interesse für China bei Stefan Gebhardt geweckt. „Nach dem Studium möchte ich für längere Zeit in dieses Land und neue Eindrücke für meine Kunst sammeln.“ Lässig vor den Leinwänden stehend, erzählt er von der Fähigkeit der Farben. Die Flächen sind so satt und wirklich, dass man die Farbe noch riechen kann. „Meine Malerei ist auch irgendwie eine Reaktion auf die Kommunikationsübersättigung.“ Die Ungleichheit seiner Werke beeindruckt durch einen kategorischen Purismus: die Freiheit, schwarz und weiß stets neu zu erfinden und zu entdecken.

Eigentlich hat Stefan Gebhardt seine Vorliebe für das Malen erst durch mangelnden Zugang zur Musik entdeckt. „Ich konnte meine Emotionen nicht in Musik umsetzen.“ Die Gitarre hat er gegen Leinwand eingetauscht. Der Vergleich von Malerei und Musik entlockt Stefan Gebhardt noch ein persönliches Ziel: „Ich möchte in meinen Bildern gern alles miteinander verbinden, hell und dunkel, grob und fein, organisch und flächig. Der Strich und die Fläche komponiert wie eine Sinfonie, die leises und dramatisches durch unterschiedliches Tempo miteinander verschmelzen lässt.“

Angelika Froh

Kontakt: Stefan Gebhardt, Tel. Atelier (0561) 804 53 55. Der Künstler beteiligt sich im Februar an der Ausstellung „Interventionen“ im Kasseler Regierungspräsidium.

LÖER

Fliesen und mehr
Löer Keramik
Mündener Str. 9a
34123 Kassel
Tel. 95 20 30
Mo.-Fr. 7.30 - 17.30
Sa. 8.30 - 12.30
So. Schautag
10.00 - 12.00

KERAMIK

KASSELER PERSPEKTIVEN ORANGERIE